

Ercheim 2 mal täglich, nach Mittag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 RM. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 RM., vierteljährlich 2 RM. Durch die Post bezogen monatlich 1 RM., vierteljährlich 2 RM. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 3 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismardring 29

Anzeigenpreise: Im Wochenblatt 30 Pf., außerhalb 50 Pf., Reklamezeile 1.50 M.
Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis
1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917.
Telef. 1. Wohnungsbau Nr. 22. 2054. Adress 11. Baumgarten 22 Nr. 2052.

Nummer 646.

Dienstag, 19. Dezember 1916.

70. Zabraqang.

Explosion im Deutschen Konsulat zu Genf. — Die Menschenverluste im Westen.

Von unserem Berichterstatter.

Xristiania, 15. September 1916.

Unter dem Titel „Die norwegische Presse und der Weltkrieg“ hat ein norwegischer Politiker und Publizist, Jøar Hillest, dieser Tage eine auffeherregende Flugchrift veröffentlicht, worin er mit anerkenneuswerter Offenheit seinen Vordelen und insbesondere den norwegischen Zeitungsberlegern und Medakteuren die Wahrheit über die einseitige und unnatürliche Art und Weise sagt, in der sie während des Weltkrieges fast ausnahmslos für den Bterverband Partei genommen und der Sache ihrer fämsenden germanischen Stammesbrüder gänzlich verhängnislos gegenübergetreten haben. Der Verfasser wirft den meisten seiner Vordelen nicht nur einen erschauulichen und höchst bedauerlichen Mangel an Idealismus, sondern auch einen durchaus irrtümlichen Auffassung der Ursachen und Folgen des Weltkrieges vor.

„Die norwegischen Zeitungskribenten“ — so führt Hisslet aus — „sich in totaler Unwissenheit über die Tatsache zu schweigen, daß der Mächtigste, der sich die „Entente“ nennt, durch seine bloße Existenz ein kräftiger Faktor zur Hervorrufung des Weltkrieges gewesen ist und jetzt sogar alle möglichen Veranstaltungen zu treffen bekräftigt ist, um den Krieg nach dem Kriege“ zu organisieren. Die norwegische Presse, die sich rühmen möchte, besonders „demokratisch“ zu sein, scheint nicht zu ahnen, daß die Durchführung des Programms des Viererverbandes nichts weniger als den Todesstoß für die europäische Demokratie bedeutet. In Wirklichkeit ist Deutschland diejenige Macht, welche für die wahre Demokratie, für Freiheit und Gerechtigkeit kämpft. Ein Sieg des Viererverbandes würde für die große Bevölkerung Englands und Rußlands gar keinen Gewinn bedeuten. Finnland und Island würden beispielsweise ganz unter denselben Verhältnissen weiter zu leben haben, unter deren Druke sie jetzt leiden.

bedurch, daß ein großer Teil der norwegischen Presse so entschieden Partei für die Entente nimmt, bekämpfen wir tatsächlich die Sache der Demokratie. Unsere Presse und unsere Volksmeinung sind allzu geneigt, den deutschen „Militarismus“ mit Junkerherrschaft gleichzusetzen; wir vergessen, daß das militärische System Deutschlands ein Volkserziehungsmittel allerersten Ranges ist, dem es zu verdanken ist, daß die Deutschen das erste Kulturvolk der Erde sind. Ein „Militarismus“, der sich beispielsweise dadurch zu erkennen gibt, daß man in fremden besetzten Gebieten — Entlassungsanstalten und Universitäten errichtet, muß man achten.

Uebrigens möchte allein die Tatsache, daß wir Germanen sind, unsere Sympathien in die richtige Bahn einleiten. Wir Norweger bewundern zwar die Franzosen und haben von altersher Achtung vor dem britischen Volk, der das britische Weltreich geschaffen hat. Aber während des jetzigen Weltkonflikts möchte unsere Sympathie in erster Reihe demjenigen Volke gehören, das unser bester Schutz gegen die Gefahr ist, die uns vom Osten her droht ...

Der Verfasser erwähnt weiter, daß die norwegischen Zeitungen fortwährend lange Briefe von ihren nach Paris und London ausgesandten Berichterstatter, und von der französischen Front, aber so gut wie nie Berichte von Berlin, Wien, dem Balkan oder der deutschen und Österreichisch-ungarischen Front bringen. Der Deutschenhaß des größten und verbreitetsten Aristokraten Blattes, „*Das Deutsche Tageblatt*“, sei allgemein bekannt; dies Presseorgan habe den Professor der französischen und englischen Sprache an der Universität Kristiania, Collin, sogar fest eingesaugt, um einen systematischen Pressefeldzug gegen Deutschland und das Deutschtum zu führen; die Tatsache, daß Herr Collin, ein hoher norwegischer Staatsbeamter, zu solchen Diensten gebrauchen lasse, sei nicht gerade eine schmeichelhafte Reflekt für norwegische wissenschaftliche Kultur.

Der Verfasser rügt es scharf, daß die norwegische Presse laß einmüthig den erregenden Aufruf der unterdrückten Völker Nordlands an den Präsidenten Wilson verweigern habe, und daß norwegische Blätter, die sich mit der größten Entschiedenheit über die angeblichen Verbrechen Deutschlands gegen Belgien ausgesprochen haben, die große Verantwortung, welche England in Bezug auf die belgische Frage trage, mit keinem Worte erwähnt haben.

Wir täten gut, — so führt der Verfasser aus — unsere Artile gegen Deutschland einzuklinken — das Land zu welchem wir schon um deswillen empörenden mühten weil es vierundvierzig Jahre hindurch sein Schwerdt in der Scheide behielten und in friedlicher Arbeit gefest hat während die übrigen Großmächte eine blutige Eroberungspolitik geföhrt haben. Das deutsche Volk hat während dieses Zeitraums zu gewaltigen Fortschritten und eine mächtige Entwicklung aufzuweisen gehabt, daß es keine lahmbaren Güter jetzt gegen eine ganze Welt von Reldern im blutigen Kampf verteidigen muß.

Und wie ist wohl die Haltung der norwegischen Presse, wenn es sich um unsere eigene „Bürde“ handelt? Vor kurzem wurden wir durch die Nachricht überrast, daß sich unsere größte transatlantische Dampfschiffahrtsgesellschaft dazu entschlossen habe, ihre Schiffe Kirtwall freiwillig zwecks Unternehmung durch die Engländer anlaufen zu lassen. Dies traurige Beispiel nationaler Selbstaufgabe wurde von unserer Presse ohne Kommentar wiedergegeben. — Oder ist es geeignet, Respekt vor Norwegen einzusößen, daß norwegische Importeure, welche Waren aus neutralen Ländern, aus Dänemark und Holland, einführen wollten, an den englischen Gesandten in Kristiania demüthige Gesuche in englischer Sprache um Gewährung der „Erlaubnis“ zur Einfuhr einreichen?“ . . .

Der Verfasser schließt seine Auklärung mit der Bemerkung, es sei höchste Zeit, daß die Norweger aufhören, die Centralmächte zu kritisiren und vor den Vierverbandsmächten zu kriechen.

Berlin, 18. Dez. (Huttlisch.)

An Welt- und Ostfront nicht Beistehendes.

In der Balafai kleinere, für uns günstige Kämpfe.
Kämpfe.

In der Nord-Dobrußja ist die Linie Bahadag-Pecineaga überschritten.

Wien, 18. Dez. (Hof-Tele.)

Entlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsplan.

Gececi gruppe des Generalfeldmarschalls
v. Radensen. Page unverändert.

Heeresfront des Generalobersten Erzhersog Josef. Beiderseits des Nates griffen die Russen unsere Stellungen noch kräftiger Artillerievorbereitung an. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Russische Vorstöße gegen unsere Feldwachlinien bei Angustoma blieben erfolglos. Ebenso scheiterten schwächliche feindliche Angriffe gegen unsere neuen Stellungen bei Bol. Forst.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Schlacht an der Zolomita.

Stockholm, 18. Dec. (Z.-U.-Tel.)

Der „Eventul“ in Jassy meldet Einzelheiten über die Schlacht an der Palomita, wo die Rumänen ihre neuen Verteidigungslinien wegen der Ueberlegenheit der deutschen Artillerie aufgeben mußten. Die Wirkung der Artillerie ließ tatsächlich kein Sanftorn auf dem andern. Die deutsche und bulgarische Kavallerie ist den weichenenden Rumänen auf den Fersen.

London, 18. Dec. (Hollf-Tele.)

„Reynolds's Weekly Newspaper“ schreiben: In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß Lord George sich ganz dem Kriege widmen und dem Unterhause ohne Zweifel sehr frasse Maßnahmen vorzulegen werde. Sollte er dabei auf Widerstand stoßen, seien Ruwahnen erwartbar. Die Anhänger von Lord George machen kein Geheimnis daraus, daß es möglicherweise in den nächsten Tagen zu Neuwahlen kommen werde.

London, 18. Dec. (Wolff-Tele.)
„Reef's Dispatch“ schreibt, daß der Premierminister
am Dienstag die Antwort der Allirten auf die deutsche
Friedensnote bekanntgeben werde. Wahrscheinlich wird
Lord George in großen Umrissen die Friedensbe-
dingungen der Allirten mittheilen und Deutsch-
land von dem Besatze der Allirten in Kenntnis setzen.
Der Krieg mit außerer Kraft so lange fortzuziehen
bis die Bedingungen gesichert sein werden.

In Genf hat man sich den Spott gemacht, eine Explosion im deutschen Konsulat hervorzurufen, was anfangs zu aufregenden Gerüchten Anlaß gab. Wir erhalten dazu folgende Meldung:

Berlin, 18. Dec. (Fig. Tel. Genl. Bln.)

Das sogenannte Attentat auf unser Konsulat in Genéve stellt sich als ein verhältnismäßig harmloser Bubenstreich heraus. Die Höllemaschine war nur eine entladene Schrotpatrone. Die Schweizer Polizei entsandte einen Detektiv zur Bewachung des Konsulatsgebäudes, der versuchen soll, dem Täter auf die Spur zu kommen und ähnliche Torheiten zu verhindern.

Berlin, 18. Dec. (Privatteil.)

Die „B. Z. a. M.“ meldet unter der Ueberschrift: „Die Kosten der Offensive“: Der französische Junkprinz von Anjou vom 12. December 1918 bringt unwahre Zahlen über die Verluste der beiden Gegner an der Somme, denen von völlig zuverlässiger militärischer Seite folgende Zahlen entgegengesetzt werden: Die Gesamtverluste der Franzosen und der Engländer seit Beginn des Krieges betragen: Franzosen 2800 000, Engländer 1 300 000, zusammen 5100 000 Mann. In diesen auf sicheren Grundlagen beruhenden Zahlen sind die Verluste der braunen und der schwarzen Franzosen und Engländer nicht einbegriffen. Da diese farbigen Hilsövölker von sehr mit Vorliebe bei größeren Angriffen eingesetzt werden, erhöhen sich die Verlustziffern unserer Feinde im Westen wahrscheinlich noch um mehrere hunderttausend Mann.

Seit dem 1. Juli wurden in den Somme-Kämpfen 104 französisch-englische Divisionen eingesetzt, die von allen Theilen der Front zwischen dem Meer und der Schweiz zusammengezogen worden sind. Der größte Theil dieser Divisionen trat nach kurzer Ruhe zum zweiten, dritten und vierten Male in die Front, sodass insgesammt 226 Divisionen einsetzte zu rechnen sind. Die französischen Verluste an der Somme sind bis Ende November auf mindestens 250 000 Mann zu veranschlagen, jene der Engländer auf 550 000. Dabei hielten die Franzosen seit langer Zeit sich von größeren, verlustreichen Angriffen zurück. Die französisch-britischen Gesamtverluste belaufen sich somit nach vorsichtiger Berechnung auf mindestens 800 000 Mann und übersteigen demnach weit die von unseren Feinden errechnete Zahl von 690 000 Mann deutscher Verluste an der Somme, die in Wirklichkeit erheblich unter $\frac{1}{2}$ Million bleibt, wobei zu bemerken ist, daß etwa 76 Proz. aller verwundeter Deutschen Dank der vortrefflichen ärztlichen Pflege und dem hohen Stand der ärztlichen Wissenschaft in Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit kampfsähig wieder zur Front abdrufen.

Von unserem militärischen G. R. - Mitarbeiter.

Haben die im Tagesbericht der Obersten Seeresleitung vom 15. Dezember enthaltenen Nachrichten von der Abweisung der Franzosen unter schweren Verlusten sowohl an der Höhe 404 wie bei Hardoumont, der bewakten Briand'schen Lüne, „vom Siege bei Verdun“, die schärfste Widerlegung gebracht, so ist daneben die Frage eine hochaktuelle, ob der durch einen Erlaß des Präsidenten vollzogene Wechsel im Oberbefehl Briand die Berechtigung zu der Behauptung gibt, „das aufrecht stehende Frankreich werde nicht weniger leisten, als der Konvent: niemals mehr als heute müßte man Vertrauen in den Sieg setzen.“ Eine gewaltige Unkenntnis der Kriegsgeschichte des eigenen Landes spricht sich in dem Vergleich der Lage des Konvents mit derjenigen des heutigen Frankreich aus. Ist es Herrn Briand völlig unbekant, daß der Konvent die ganze Volkskraft Frankreichs entseßeln, und hem unangefochtenen Vollen schloßen konnte gegen die Streitkräfte seiner Gegner, die als Feldherren durchweg beschränkteren Umfang besaßen, heute aber die Volkskraft Frankreichs zum großen Theile tot auf den Schlachtfeldern, verwundet, oder in Gefangenschaft liegt, die seiner Gegner aber durchaus noch vollkräftig ist? Wenn ferner eine Reihe von Blättern errechnete, Frankreich, wo übrigens der Wechsel im Kriegsministerium auch einen Wechsel im System zu bedeuten scheint, habe mit 3,7 Millionen Gesamteinbuße $\frac{1}{3}$ seiner wehrfähigen Mannschaften verloren, so erscheint uns, bei durch-

102 | ihr nach, bis sie an der nächsten Biegung des Weges
schwunden war. Dann fuhr er sich mit der Hand über

Die Mehrheit des Herrn Scheidemann.

Die Ansicht über die angebliche Schweigepflicht des Reichstages in der Stunde des deutschen Friedensangebots scheint sich auch in linksliberalen Kreisen etwas gewandelt zu haben. Ganz ungemindert ist aber noch der Stolz des „Vorwärts“ auf die Unterdrückung der parlamentarischen Redefreiheit. Er zitiert das Volkspruchwort „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“ und trägt bei dem Rückblick auf die schweigende Sitzung neben selbstgefälligen Spott eine so harte Ueberhebung zur Schau, daß man aus jeder Zeile herausfühlen kann, wie sehr sich Herr Scheidemann heute als Herr der Lage fühlt. „Parlamentäre“, so sagt der „Vorwärts“, „legen ihr Hauptgewicht auf das Reden nur so lange sie ohnmächtig sind. Aus demselben Grunde ist das Rededürfnis der Minderheit immer größer, als das der Mehrheit; denn die Mehrheit kann mehr tun als reden — sie kann handeln.“ Man sieht, wie Herr Scheidemann mit seiner Aufgabe gewachsen ist. Er hat nicht mehr das Rededürfnis — er handelt! Zu reden wünschten nur die Ohnmächtigen, die Nationalliberalen, Konservativen, Volksparteiarbeiter, die Herr Scheidemann auf sie herabsieht. Aber vielleicht läßt er sich noch mit ihnen reden. Denn herablassend bemerkt der „Vorwärts“, „Scheidemann und Bamberger werden schon zu Worte kommen.“ Offen wir das Beste!

Es ist kein Zweifel, daß die sozialdemokratische Fraktion sich als die Führerin der Mehrheit betrachtet, die in der denkwürdigen Reichstags-Sitzung mit ihr zusammen den Reichstag zur Summe verurteilt hat. Die Zentrum und Fortschrittliche Volkspartei hat in dem Fahrwasser des Herrn Scheidemann vorankommen. Ist nicht unsere Sache. Wir bezweifeln aber, ob das, was der „Vorwärts“ als seine Mehrheit betrachtet, eine Mehrheit ist, die handeln kann, ob Herr Scheidemann wirklich, wenn es sich um die Entscheidung über seine Kriegsgesetze handelt, alle die in seine Fänge treten könnte, die am 12. Dezember mit ihm zusammengegangen sind. Im „Mut zum Schweigen“, wie man in linksliberalen Zeitungen die stumme Rolle ausruft hat, sind sich jene Parteien einig gewesen. Ob sie es auch im „Mut zum Handeln“ sein werden, ist doch noch eine andere Frage.

Da ist es leicht, wohlthätig zu sein.

Durch die Zeitung lief kürzlich folgende Mitteilung: „Vorbildliche Wohltätigkeit. Der Nationalklub wurden für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen von der Firma Adler u. Oppenheimer, Lederfabrik in Strassburg i. E., 500.000 Mark gespendet. Ein leuchtendes Beispiel väterlicher Gesinnung!“

Bei näherer Betrachtung der finanziellen Lage, in der sich die Lederfabriken oder doch einige von ihnen befinden, geht dem antwortenden und leichtglaubigen Deutschen ein kleiner Seufzer auf. Wir werden auf eine Mitteilung der „National-Zig.“ aufmerksam gemacht, in deren Handelsblatt es in Nr. 210 hieß: „Der immerhin seltene Fall, daß eine Aktiengesellschaft im Laufe eines Jahres mehr als ihr ganzes Aktienkapital rein verdient hat, ist kürzlich in der Lederindustrie zu verzeichnen gewesen, nämlich bei der Rührberger Lederfabrik-Aktiengesellschaft vorm. Schreier u. Raser. Die mit 400.000 Mark Aktienkapital arbeitende Gesellschaft hat im Geschäftsjahr 1914/15 nicht weniger als 772.914 Mark brutto und 483.701 Mark rein verdient, sodaß also der Reingewinn fast 110 Prozent des Aktienkapitals ausmacht. Vor der Beifügung des Reingewinns sind bereits die gesamten Maschinen bis auf 1 Mark abgeschrieben worden. Die Aktionäre erhalten aber trotzdem nur eine Dividende von 20 Prozent, und nach reichlicher Dotierung der Reserven werden mehr als 50 Prozent des Aktienkapitals auf neue Rechnung vorgetragen; ein Zeichen eines immerhin nicht unbefriedigenden Geschäftsganges in der Lederindustrie.“ — Von der Firma Adler u. Oppenheimer in Frankfurt a. M. wird dann rühmend berichtet, daß sie 6 Millionen Mark für die Kriegsanleihe gesammelt habe. Das ist gewiß loblich; jedoch ist die Firma auch leicht in der Lage dazu. Sie besitzt nämlich das Monopol für den Einkauf sämtlicher Häute, die bei den Schlachtungen für das Heer abfallen, und so dürften jene 6 Millionen nur einen Teil des gewaltigen Gewinnes darstellen, den jene Firma erzielt hat und noch beizubehalten erzielt. — Von der Lederfabrik Hirschberg verläutet zuverlässig, daß sie ein Bankguthaben in Höhe von 14 Millionen verfügt. — „Unter Einzelheiten, durch welche die Lage der Lederindustrie eine Beleuchtung erfährt.“ So bemerkt dazu sehr treffend der Verfasser des Artikels in der „National-Zeitung“. Und in der Tat, diese Einzelheiten müssen zum

heißt. Und dann möchte er auch kurz Reden und ging geraden Weges nach Hause. Kein Wort hätte die Dornische Songmeister zu sagen brauchen, was er in ihrem Gesicht gelesen, sagte ihm genug! Stand es so, dann... Wenn die Friedensglocken läuteten und er kam gesund heim!... Da hieß er durch die Lust und Lichte. Rache hellen in den heißen Sommertagen hinein, wie er jetzt fest, zehn Jahren nicht mehr hätte lassen können!

(Fortsetzung folgt.)

Zum 100. Geburtstag von Friedrich Stolke.

Man schreibt uns: Die literarische Gesellschaft Wiesbaden hielt am letzten Freitag, 15. Dezember, im Wartburgsaal ihren ersten diesjährigen Volkabend ab, der recht auf Besuch war. Der Volkabend war dem Andenken des auch im Nassauer Lande bekannten und beliebten Humoristen Friedrich Stolke gewidmet, dessen 100. Geburtstag vor kurzer Zeit in seiner Vaterstadt Frankfurt feilich begangen wurde. Den Vortrag über den volkstümlichen Mundartdichter unserer Nachbarstadt hatte der Vorsitzende der literarischen Gesellschaft, Herr Rechtsanwalt Carl von Ibell, selbst einer Frankfurter Familie entpfanden, übernommen. Herr von Ibell hob zunächst hervor, daß Dr. Stolke, wenn seine Stoffe meist dem altfränkischen Lebenskreise entnommen seien, doch nicht allein lokale Bedeutung annehme, sondern mit Ironie und Humor die „Literatur in höherem Sinne“ zugerechnet werden müsse, da aus seinen Werken, den hochdeutschen wie Dialektbildungen, ein edler Dichter zu uns spreche. Sodann schilderte er kurz die Eigenart dieser meist humoristischen Dichtungen, die weniger durch Herausarbeitung des „wichtigen Schlüsselpunktes“ überhöht, als durch poetische Breite, in der alle komischen Nebenumstände gebührend ausgeführt werden können, eine behagliche, durchaus humorvolle Stimmung erzeugen wollen, jeder verlegenden Spitze fern. Das gelte besonders auch von den dem jüdischen Geschäfts- oder Familienleben abgelauchten Äußerungen, die in Stolkes Dichtungen vielfältige Verwendung finden. — Zum Beweise dieses Urteils wurde dann eine reiche Auswahl aus den gesammelten Werken auf Vorträge gebracht. Dabei gelang es Herrn von Ibell bei meisterhafter Beherrschung des rhein-fränkischen Dialekts, der in seinem Munde den mitunter unklaren Volkssprache verloren zu haben schien, mit seinen Zuhörern sofort

Ragdenken anregen. Wenn man bedenkt, daß es einer kinderreichen Familie sehr unendlich ist, das allernotdürftigste an Wiederherstellung des Schuhzeugs wegen der Lederpreise machen zu lassen, so muß man dazu den Kopf schütteln, daß es Einzelnen gestattet ist, durch wucherische Ausbeutung der Allgemeinheit ungeheure Schätze aufzuspeichern zu können. Dieser Bucher, der mit diesem und anderen notwendigen täglichen Lebensbedürfnissen getrieben wird, der ist unser eigentlicher Feind. Wenn doch auch ein Hindenburg aufstände, der diesen abgöttischen Feinde den Garaus machte!

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 19. Dezember.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

19. Dezember.

Abzug der Entente-Mächte von Gallipoli. — China soll eine Monarchie werden.

Auf Gallipoli begann die Einschiffung der feindlichen Truppen, die einziehen, daß sie ihre Küstenstellungen nicht mehr halten konnten. Bei Anafarta, Ari Burnu und Sedd ül Bahr entbrannte ein heftiger Kampf, bei dem die Engländer vergeblich den türkischen Ansturm abzuwehren suchten. In aller Eile mußte die Rückzugsbewegung, verlustreich genug durch den bedingungslosen Ansturm der Türken, vor sich gehen. Anafarta und Ari Burnu wurden vom Feinde vollständig gesäubert. Die türkischen Truppen drangen bis zur Küste vor und machten sehr große Beute. — In China stimmte die Volksvertretung für die Wiederherstellung der Monarchie und Pünkschkeit wurde die Kaiserwürde angetragen; dieser erklärte, sich dem Volkswillen fügen zu wollen, was, wie sich später zeigte, ihm übel zu stehen kam.

Personal-Veränderungen in der Armee. Das „Mitt.-Wochenbl.“ meldet: v. Vossberg, Maj. im Pfl.-Reg. Nr. 80, komd. a. Dienst. b. Ar.-Min., in diesem Komdo. bis auf weiteres befristet.

Der Gedächtnisbaum. Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung schreibt uns: Manchem, der auf fremder Erde kein Leben hingab, war daheim ein Blüthenlieb vor anderen, sei es im Garten, sei es auf dem Ackerfeld, sei es am Wege, von wo aus er sonst beim Heimkommen zuerst oder wo er beim Auszug zuletzt seine Heimat erblickte. Dabin pfanzte einen Baum zu seinem Gedächtnis, wenn es sich irgend tun läßt. Wächst aber einen Obbaum, seinem schaffenden Sinn zur Erinnerung und zwar einen dauerhaften, der in seinen Jahreszeiten noch das Andenken eures Gefallenen weiterträgt, einen Apfelbaum oder besser noch einen harten Birnenbaum. Vielleicht steht auch der Baum an eurem Lieblingsplatze aus. Und habe der Gefallene einen Freund, der gleichfalls viel oder einen treuen Kameraden, der bei ihm war und ihn verlor in seiner ersten Stunde, so pflanzt dem Baum auch noch einen Bruderbaum. Vielleicht mag auch die Gemeinde eines ihrer Almosenstücke bereitstellen für eine Ehrengarde von Baumreihen zum Gedächtnis der fürs Vaterland, für Haus und Hof und für den Heimaboden Gefallenen. Kind und Kindeskind werden unter dem Baumdenkmal stehen von den Beschützern unserer Heimat und werden mitempfunden, was einer Dera bewegt hat unter eurem Baum.

Stiftung. Die Chemische Fabrik „Elektro“, G. m. b. H. Friedrich a. M., hat der Stellenlosen Unterstützungskasse des kaufmännischen Vereins Wiesbaden G. V. M. L. 200 überwiefen.

Die nächste Schwurgerichtssitzung wird am 15. Januar beginnen. Den Vorsitz führt Richter Richter Penhard. Zur Verhandlung stehen mehrere Fälle, darunter auch die Haffner-Wildbeisgeschichte, bei der der dortige Förster erschossen wurde.

Lehrerinnenverein für Nassau. Der Dezember-Mitterabend, der am vergangenen Sonntag unter der schon oft bewährten Leitung und Mitwirkung bestimmter Lehrerinnen stattfand, sollte Mütter und Kinder in Weihnachtsstimmung versetzen. Bei brennendem Wäuschchen, das die Jünger aus Christlins Wald anbrachten, wurde das Weihnachtsereignis den Zuhörern nahe gebracht. Die feindlich ausgemerkte Erzählung wurde durch alte weihnachtliche Volksweisen mit Gitarrenbegleitung und durch die bekannten Weihnachtslieder stimmungsvoll belebt. Da nicht für alle Mütter und Kinder gleichzeitig Platz in der Aula des Gymnasiums I gewesen wäre, wurde die Vorführung zweimal hintereinander durchgeführt.

Keine Sonntagskarten mehr. Vom 20. Dezember ab werden, wie wir hören, keine Sonntagskarten mehr zu er-

in enge Verbindung zu treten. Nicht nur erweckte der Vortrag für seinen Gegenstand gespannte Aufmerksamkeit und lebhaftes Interesse, er rief auch durch vollendete Abrundung und plastische Gestaltung des Gedankens eine dem Dichter geistesverwandte Stimmung hervor, bekanntlich das höchste Ziel eines guten Vorlesers, eine Art frohlicher Begeisterung. Dergestaltendes haben ausübend, das in diesen ersten, sorgenvollen Zeiten besonders wohltuend wirkt, und in das die aus den Vorträgen zahlreich erschienenen Geldbaronen (meist hiesige oder Frankfurter Landesfinder) verständnisvoll einklinkten.

Wirksam: ein rechter Volksabend im besten Sinne des Wortes!

Dom Büchertisch.

Die Erwartung. Roman aus Österreichs Krieseit von Irma von Höfer. Geb. 4.50 M. geb. 6 M. Verlag Gebirder-Pastel (Dr. Georg Pastel), Berlin B. 33.

Die bekannte Verfasserin, deren 1915 erschienener Roman „Schattentage“ bereits in zweiter Auflage vorliegt, schildert in ihrem neuen Roman „Die Erwartung“ Österreichs Krieseit und gibt vor allem ein Bild der Stimmung in der österreichischen Armee vor dem Weltkrieg wieder, die beeinflusst von dem Druck einer schier unerschöpflichen politischen Lage, langsam den Glauben an sich selbst zu verlieren schien. Die Handlung spielt in Wien und an der Adria zur Zeit des ersten Balkankrieges 1912-13. Eine der Figuren, ein in Österreich naturalisierter junger türkischer Kriegsveteran, vermittelt die Schilderung der damaligen, für die Welt so wichtigen kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan.

Weihnachten 1916. Eine Festsache des Dabeim für unsere Krieger. Es steht zum Feste Bücher an die Front zu senden. Sehr geeignet für diesen Zweck ist die vorliegende Festsache des Dabeim. Mit farbenreichen Bildern alter und neuer Meister schmückt, macht sie gleich von vornherein einen anheimelnden Eindruck. Und dazu kommt, daß der Inhalt unterhaltend und abwechslungsreich ist. Bedenklich sind die Ausdrücke von unseren Fürsten und Oberführern, die in der Handchrift wiedergegeben sind. Hindenburg schreibt nur das eine Wort „Vorwärts!“; Hindenburg sagt: „Die Kraft des Soldaten beruht auf seinem Gehorham, die Kraft des Führers auf der Klarheit seines Willens!“; und Ludendorff ruft dem deutschen Volke zu: „Die Worte heißt nicht durchhalten, sie lautet siegen.“ — Dies Weihnachtsheft des Dabeim wird unseren Kriegsgenossen, den Offizieren wie den Mannschaften, große Freude bereiten. Der Preis von 75 Pf. ist bei dem großen Reichtum des Gehobenen nur gering.

mäßigsten Preisen zur Ausgabe kommen. Auch die Sonntagsausgabe kommen in Begleit, wodurch eine weitere Personalvermehrung ermöglicht wird.

Stückbrieflich verlost werden vom Wiesbadener Unterfuchungsrichter wegen Meuterei der Arbeiter Albert B. r. n. g. n. geb. 17. November 1894 zu Langenleuba-Niederhain, aufsteht in Königsheim i. T. in Unterhirschenhaft. Größe: 1.62 Meter. Gestalt: unterleib, Haare: blond, Gesicht: blaß, Augen: grau, Nase: spitz, Mund: klein, Zähne: klüffenhaft, Bekleidung: dunkelblauer Rock und Weste, schwarze Hose, gestrichelte Unterhose, weiße Unterhose, gestrichelte Hose, graue Strümpfe, Schnürschuhe, und der Arbeiter Franz Fritzsch, geb. 18. Dezember 1881 zu Hohenstedt, aufsteht ohne festen Wohnort. Größe: 1.65 Meter, Haare: grau, Bart: spitzbart, Gesicht: blaß, Augen: grau, Nase: spitz, Zähne: schlecht, Bekleidung: braunen Anzug, braunen Hut, weiße Fäde, graue Unterhose, schwarzen Rock, graue Strümpfe und Schnürschuhe.

Standesamt-Nachrichten vom 13. und 14. Dezember. Todesfälle. Am 13. Dezember: Peter, Wilhelm, 66 J. Emmert, Johann, 72 J. Böhm, Elisabeth, 40 J. Rahmann, Grifa, 3 Monate. Am 14. Dezember: Rumpf, Rumpf, Karoline, 67 J. Behrmann, Johann, 80 J. Marshall, Katharine, 68 J. Bern, Jakob, 47 J. Schäfer, Marie, 34 J. Geh. Katharine, 72 J. Schäfer, Johanna, 88 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Als Kinderdarstellung bei Volkspreisen ab heute im königlichen Theater zum verbindlich Märchenoper „Hänsel und Gretel“ unter der musikalischen Leitung des Herrn Kapellmeister Rother in Szene. Dazu wird das beliebte Ballett „Die Puppenfee“ gegeben. Die Aufführung beginnt bereits um sechs Uhr. — Wie bereits bekanntgegeben, findet am Mittwoch, den 20. Dezember der fünfte Volksabend statt. Zur Ausführung gelangt Wildenbruch's Schauspiel „Die Rabenherren“. (Anfang 7 Uhr.) Am Freitag, den 22. Dezember, geht Schillers Trauerspiel „Kabale und Liebe“ im Abonnement A in Szene. Der Beginn dieser Aufführung ist auf 6 Uhr festgesetzt worden.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Gemeinderats-Sitzung. Zu der unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Sportplatz-Kassafundenen letzten Gemeinderats-Sitzung war gerade die noch beschlußfähige Anzahl von 10 Mitgliedern (die übrigen im Felde), sowie 4 Schöffen erschienen. — Die Brennstoff der Straßenlaternen ist bis auf 12 Uhr abends eingeschränkt worden, während die Nachlaternen, wie leithier, die ganze Nacht hindurch brennen. — Der diesjährige Erlös für die Eisenlobrinde beläuft sich auf 8.61 M. — Setztur dürfen an Sonn- und Feiertagen die offenen Verkaufsstellen bis 2 Uhr nachmittags geöffnet sein. Auf Wunsch der Geschäftsinhaber (nur einer hatte sich dagegen ausgesprochen) beschließt die Vertretung den Erlös eines Ortsrats, wonach die Läden um 1 Uhr geschlossen werden müssen. Eine Ausnahme findet statt an den vier letzten Sonntagen vor Weihnachten, sowie am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertage, an welchen Tagen es bei dem leithierigen Schluß um 2 Uhr bleibt. — An über 800 Familien (Kriegsfamilien und Ortsarme) sollten in Weihnachten, oder wenn sich Schwierigkeiten in der Anlieferung ergeben sollten, später je zwei Zentner Breitsatz zur Verteilung gelangen. Die Mittel wurden bewilligt. — Statt des früher geäußerten Wunsches, die Stelle des am 1. Dezember pensionierten Lehrers Benel mit einer Lehrerin zu besetzen, wurde beschlossen, diese Lehrstelle überhaupt aufzuheben, da sich die Schülerzahl durch Geburtenrückgang in den nächsten Jahren nicht erheblich vermindern wird. Ebenso wurde die durch eine Verfügung der Kgl. Regierung verlangte Bewilligung des Gehalts für die sofortige Anstellung einer Lehrerin abgelehnt mit der Begründung, daß die Gemeinde bei den gedrängten Verhältnissen nicht in der Lage ist, über die im Etat vorgesehenen Vertretungskosten hinaus weitere aufzubringen, zumal in anderen Gemeinden mit noch ungünstigeren Schulverhältnissen auch keine Vertretungen stattfinden. Der Vorstehende soll bei der Kgl. Regierung zwecks Aufhebung der erwähnten Verfügung vorstellig werden. — Die Warenumschlagsteuer soll durch die Gemeinde erhoben und ein dementsprechender Antrag bei dem Kreisaußschuß gestellt werden.

Nassau und Nachbargebiete.

Stindlingen, 18. Dez. Milchenernung. Von heute ab nehmen auch die Landwirte, die bisher 28 Pf. für den Liter Milch, seit ein paar Tagen 30 Pf. verlangten, nunmehr 30 Pf., wie auch die Milchhändler.

Wer ist schuld am Kriege? Unter diesem Titel ist im Verlag von Reiner Döbbling, Berlin, die Rede erschienen, die Reichsfamler von Weismann-Hollweg am 9. November im Austausch des Deutschen Reichstages gehalten hat und in der er Kriegsgrund und Kriegsursache darlegt hat. Eine Waffenerklärung der Rede liegt im vaterländischen Interesse. Aus diesem Grunde ist der Preis des Heftchens, das in jeder Buchhandlung zu haben ist, auf nur 10 Pf. festgesetzt worden.

Literarische Neuerscheinungen.

Kliffed Rod: Der Grenzgänger. Romane. — Verlag von Egon Weisdel u. Co., Berlin W. — Preis 3 M. Barbara King, 3a. ja, die Liebe. Romane. Einige berechnete Uebersetzung aus dem Norwegischen von Emilie Stein, Umschlag- und Einbandzeichnung von D. Penck. Preis gebunden 3 M., gebunden 4.50 M. Verlag von Albert Langen in München.

„Die das Leben zwingen.“ Zwei Erzählungen von Sophie Kierch. Geb. 3 M., geb. 4 M. Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin.

Vom dem neuen Roman Jakob Wassermanns „Das Gänsemännchen“ ist bei E. Fischer, Verlag, Berlin, schon eine mobilste unakustische Feldaussage (gebunden 3 M., gebunden 3.75 M.) erschienen.

Die verschwundene Gattin. Satirisch-humoristischer Roman von J. Storer Clouston. Autorisierte Uebersetzung von Anna Kellner. Brosch. 2 M. Verlag von Albert Goldschmidt, Berlin B. 35.

Das Barbiermädchen. Soldatenroman aus Österreich von Johannes Thummeier. Geb. 1 M. Verlag August Scherl G. m. b. H., Berlin.

Mit der Garde im Osten. Feldbriefe und Kriegstagebuchblätter von Pic. theol. Eberhard Baumann. Domprobst in Halle (Saale), vom 1. Oktober 1914 bis 1. September 1915 freiwilligem Feldgeistlichen bei der 4. Garde-Infanterie-Brigade. Mit vielen Anmerkungen und mehreren Uebersichtskarten. Preis kart. 3 M. Verlagsbuchhandlung Richard Wilmann (Mor. Grohe), Halle a. S.

Zwei Jahre Kriegsschmerzlicher Krieg. Erzählungen aus einem Berliner Lazarett. Von Prof. Dr. Carl Ludwig Schleich. Gebunden 1 M. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Soldatengräber und Einheitskreuz von Dr. Wilhelm Kollis, Geb. 1.50 M., 3. St. Hauptmann i. R. Mit 6 Abbildungen 1 M. (3. D. Lehmanns Verlag, München.)

Franz Culenburg. Weltwirtschaftliche Wäp. lichteiten. (Band 21 der Sammlung von Schriften zur Zeitgeschichte; E. Fischer, Verlag, Berlin.) Gebunden 1 M.

